

Die Arbeiter haben nicht zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen!

V. b. b.

# Der Mahnruf

Im Abonnement 12 Groschen

Kampfblatt der Werktätigen

Im Straßenverkauf 15 Groschen.

Erscheint wöchentlich

Vierteljahrsabonnement S 1.40

Erscheint wöchentlich

Verwaltung und Redaktion: Elisabethnergasse Nr. 20. — Erscheinungstagen von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 6 bis 7 Uhr abends.

Nummer 30

Graz, Juli 1928

2. Jahrgang

## Das Urteil der Arbeiter über das Sängerfest.

Wien und Graz beherbergen gegenwärtig einige Tausend Säger aus Deutschland. Es sind keine Arbeiter unter ihnen, nur Bürger, und zwar gutgeährte, bei denen der Gesang, den sie pflegen, der Stimmungsausfluß ihres Wohlergehens ist.

Die österreichischen Arbeiter finden keine Ursache, „Gästen“ zuzujubeln, oder an der Feier teilzunehmen. Denkt man noch an die vielen Arbeiter und Arbeiterinnen, die aus Not im Selbstmord ihrem Leben ein Ende gemacht haben, an die Arbeiterlosen, an die Hungerrentner, die mit 40 S im Monat leben müssen, an die Hungerpfrändner, die gar nur 20 S bekommen, an die Schundlöhne, an die Frauen, die oft nur mit 12 S aus den Betrieben gehen und die nicht wissen, wie sie davon Kost und Quartier bestreiten können, — denkt man noch an die Elendsblöcker, in denen viele Proletarier hausen, kurz an die ausgebeutete und geknechtete Stellung der Arbeiterschaft, dann steigt in jedem Proletarier das Gefühl auf, daß es eine Verhöhnung der Arbeiterschaft ist, die wohlgenährten Bürger in Sängeraufmärschen jubilieren zu hören.

Erköllert äußern sich die proletarischen Hausfrauen über den reaktionären Sängerrummel. Die Hotels kaufen z. B. bei den Fleischhauern das Beste auf und den Arbeiterfrauen werden die Überbleibsel

auf die Bank gelegt. Eine Lebensmittelknappheit macht sich bemerkbar und gewisse Lebensmittel werden teurer.

Die Veranstaltung des Sängerfestes geht von einer konzervativen, nationalistischen Organisation vom ostmärkischen Sängerbund aus. In Wien sowie in Graz kolportieren denn auch die Halentreuzler in voller Uniform die Schriften dieses Sängerfestes.

Dieser Gesellschaft gegenüber wird die Arbeiterschaft durchaus keine Gastsfreundschaft bekunden.

Die „Arbeiterzeitung“ und der „Arbeiterwille“ fordern zwar die Arbeiter zur Gastsfreundschaft mit dieser reaktionären Gesellschaft auf, ja, die beiden Blätter verlangen sogar, daß die Arbeiter das Lied „Deutschland, Deutschland: Her alles“, das nach der Melodie der Habsburgerhymne gesungen wird, ruhig anhören sollen.

Hinter dieser Aufforderung sind deutlich die sozialdemokratischen Gewerbetreibenden sichtbar, die mit den „Gästen“ Geschäfte machen wollen und in deren Interesse die sozialdemokratische Parteileitung, welche den Widerstand der Arbeiter gegen den reaktionären Aufmarsch fürchtet, den Beruhigungsauftrag erlassen hat. Die Arbeiterschaft spricht den Gästen kein Willkommen, sondern ein „Veruschwindel bald“ aus.

## Unternehmer-Offenfiv gegen revolutionäre Betriebsräte.

### Gen. Friedl vom Betrieb Bräudenbau entlassen!

In der Zeit steigender Ausbeutungsmöglichkeiten legen die Unternehmer alles daran, sich der widerponfivigen Elemente zu entledigen. Besonders kommunistische Betriebsräte bilden den Provitizhyanen Schwierigkeiten, sind sie doch die einzigen, welche die schrankenlose Willkür bekämpfen. Mit einer fadenfcheinigen, nichtigen Begründung und zwar wegen einmaligen unentschuldigten Fernbleibens wurde nun Gen. Friedl entlassen. Die wirkliche Ursache war das unerfrohene Eintreten des Gen. Friedl für die Interessen der Arbeiter des Betriebes Viro & Kurz (Bräudenbau) und der Aufbau einer gewerkschaftlichen Gruppe. Der Bräudenbau ist als ausgeprochene Schinderbude bekannt. Das Antreiberfystem steht in höchster Blüte, dagegen bestehen dort noch die niedrigsten Löhne. Selbst um die tariflichen Lohnsätze der übrigen Großbetriebe wurden die Bräudenbauarbeiter betrogen. Dies verursachte eine einheitliche Demonstration, welche unter aktiver Führung des Gen. Friedl stand. Gen. Friedl war deshalb auch schon längere Zeit den verschiedensten Schikanen seines Abtlg.-Meisters Winjshniger und seiner Unterkäufer ausgiebt. Ein kleines Vergehen benötigte nun die Direktion, sich des unangenehmen Betriebsrates

zu entledigen. Gegen die Entlassung wurde von seiten des Gesamtbetriebsrates Einspruch erhoben. Die Betriebsarbeiter von Bräudenbau müssen jedoch selbst gegen die Entlassung, für die Wiedereinstellung Stellung nehmen. Der Plan des Unternehmers muß zu schanden werden. Verteidigt eure Vertrauensmänner!

## Grubenwelle Unglücksfälle bei der Alpine.

### Antreibererei und Feinachtsung als Ursache.

Acht Unfälle ereigneten sich am M. tag den 16. Juli im Donawitzer Hüttenwerke, zwei Unfälle waren besonders grauenvoll. Im Erägerwalzwerke, wo die Arbeiter nur mit glühenden Eisenmassen arbeiten, herrschte eine unerträgliche Hitze. Der Betriebsrat forderte Maßnahmen zur Erleichterung der Arbeiter. Der Betriebsleiter antwortete, daß er habe die Alpine kein Geld (wohl aber für den Ausbau der Heimwehr. D. Red.) und bald darauf stürzten zwei Arbeiter ohnmächtig zusammen. Der Arbeiter August Bichler fiel dabei auf einen weißglühenden Eisenstab und wurde fürchterlich verbrannt. Beim Elektroofen warf der 30jährige Arbeiter Schürer infolge der Antreibererei Sand, der noch feucht war, in den Ofen, worauf dieser explodierte und Schürer, vom flüssigen Eisen überschüttet, mit Handwunden bis auf die Knochen in ausfichtslosem Zustande ins Werkspital gebracht wurde.

## 400.000 Schill. für die Champagnerläufer.

Der Nationalrat hat am 17. Juli gegen die Stimmen der Sozialdemokraten beschloffen, die Zölle für Champagner, der aus Frankreich kommt, herabzusetzen. In Zukunft werden die Champagnerläufer den Herren und Damen der noblen Gesellschaften ihren alltäglich gewohnten Suff billiger zufließen. Die Staatskassen werden durch die Herabsetzung des Zolles um 400.000 S jährlich weniger einnehmen.

Selbstverständlich ist dieses Geschenk für die Reichen nicht das erste. Das geht schon immer so fort. Den Besitzenden werden die Geschenke förmlich beim Hintern hineingesteckt und den Armen, dem Proletariat, wird das tägliche Brot vom Mund weggestohlen.

Gerade heute, da wir die Nachricht von dem vierhunderttausend-Schilling-Geschenk an die Champagnerläufer erhalten, war bei uns ein im Kriege gefundheilich total ruinierter Arbeiter, dem ein Fuß fehlt, dessen rechte Hand verkrüppelt ist und dessen Lungenflügel von der Tuberkulose vollkommen zerstört sind, ihm wurde die Hilflosenernte genommen.

Ein Kleinfuhrer aus der Besteiermarkt schreiet uns, daß ihm seine einzige Kuh weggeführt wurde, weil er mit den Steuern im Rückstande war.

Ein 58 Jahre altes Mutterl, die als Arbeitslose um 14 S zu viel bezogen hat, kommt und zeigt uns den Bescheid: 8 Wochen Unterstützungsentzug.

Es kann kein besseres Bild dieser total verfaulten Gesellschaftsordnung geben als die 400.000-Schilling für die Champagnerläufer, die Rentenfürzung bei dem Invaliden und die Unterstützungseinstellung auf 8 Wochen wegen lumpiger 14 S!

Bei dieser Gelegenheit ist wohl auch die Frage angebracht, wann hat die Regierung den Zoll auf Mehl, Fleisch, Fett, Zucker usw. ermäßigt. Davon will die Regierung umweniger etwas wissen, als sie die 400.000 S, die sie den Champagnerläufern geschenkt hat, gerade bei den Armen, bei den Proletariern, wird hereinbringen wollen.

Und diese fuchswürdige Gesellschaftsordnung fikt heute wieder fest im Sattel. Polizei, Gendarmerie, Wehrmacht und Justiz, die aus den Geldern der Arbeiter bezahlt werden, stehen zum Schutze dieser Gesellschaftsordnung — deren Träger ob ihrer täglichen Verbrechen und Gaunereien gegen die Arbeiter auf den Galgen gehören — Tag und Nacht in Bereitschaft. Und je brutaler die Besitzenden dem Proletariat ins Gesicht schlagen, je intensiver sie das Arbeitsvork ausbeuten, betrügen, begaunern und verzwaltigen, desto stärker bauen sie ihre Unterdrückungsmaschinerie zur Niederknappung etwaiger Befreiungsversuche aus. So sind wir bei den Panzerautos bereits angelangt. Bei dieser Gelegenheit müssen wir wieder und immer wieder betonen, daß es ein Wahnsinn ist, zu glauben, daß die kapitalistisch-bürgerliche Gesellschaftsordnung mit ihrer immer stärker werdenden Unterdrückungsmaschinerie

durch den Stimmzettel niemals wird besiegelt werden können.

Wer mit uns derselben Meinung ist, schließe sich unseren Reihen an. Ruhigen Gewissens sagen wir: Im Prinzip sind wir Feinde der Gewalt. Da wir aber einsehen, daß diese Gesellschaftsordnung, die ausschließlich auf die gewalttätige Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeitenden aufgebaut ist, mit dem Stimmzettel nicht in ihrer Wurzel beseitigt werden kann, bekennen wir uns zur Vorbereitung und Organisation des gewalttätigen Sturzes dieser Gesellschaftsordnung, in der nach wie vor der Arbeiter nichts zu fressen hat, während die Faulenzer wraffen.

Alle Proletarier, die mit uns eines Sinnes sind, müssen zu uns kommen, damit wir, stärker an Zahl, umso rascher dem Ziele entgegenzueilen. Wenn der Entschluß noch Kopferbrechen macht, der denke an das 400.000 S Gehalt, an den Invaliden, an die 58 Jahre alte Frau, die wegen 14 S 8 Wochen hungern muß und dann an seine eigene Elendslage.

### Hausdurchsuchung bei Gen. Drems.

Der Text des Vortrages: „Die Wiener Barrikadenkämpfe“ beschlagnahmt.

Die Polizeidirektion erblickte in dem Vortrag, den Gen. Drems anlässlich der Gedenkundgebung in den Sandwirtshäusern am 14. Juli gehalten hat und der von den anwesenden Arbeitern und Arbeiterinnen mit großer Begeisterung und fanatischen Empörungsausschüben gegen die herrschende Klasse aufgenommen wurde, einen flagranten Akt.

Kriminalbeamte holten am Montag, den 16. Juli früh, den Gen. Drems aus dem Bett, verlangten den Vortrag ab und schleppten ihn selbst zur Einvernahme über sein staatsgefährdendes Tun zur Polizeidirektion. Beinahe 4 Stunden wurde Genosse Drems dort festgehalten, bis — eben dem Herrn Oberkommissär Stürzer die telephonische Mitteilung gemacht wurde, daß die Hausdurchsuchung bei Gen. Drems beendet sei, die ohne seinem Wissen, während ihn Oberkommissär Stürzer mit heimtückischer Höflichkeit in der Polizeidirektion festhielt, durchgeführt wurde. Diese Hausdurchsuchung ist ein Willkürakt. Im Reiche Kintelen schreckt die Polizei davor nicht zurück. Die Partei wird mit Gen. Drems eine Deputation zu den sozialdem. Mitgliedern der Landesregierung entsenden, um sie zu fragen, ob sie dieses System der Runge-Kintelen'schen Polizeiknüppel öffentlich anzuklagen bereit sind.

### Ein Amtsbruder Runzes.

Im Vorjahre kam ein großer Leppichschmuggel, an dem kein geringerer als der Polizeidirektor, Stellvertreter von Salzburg, Regierungsrat Wilhelm Friedrich, Hauptbeteiligter war, ans Tageslicht. — Jetzt verurteilte das Zolloberamt Bad Reichenhall als Gefälliggericht die drei Beschuldigten, darunter den Polizeidirektor-Stellvertreter, zu einer Geldstrafe von 420.000 S. Von seiner Dienstbehörde wurde das „hohe Vieh“ „strafweise“ pensioniert. Für gewöhnlich Sterbliche gibt es keine so angenehmen Strafen.

### Kinder geschändet und trotzdem freigesprochen.

Die Mutter eines geschändeten Kindes begehrt einen Selbstmordversuch.

Der 50-jährige Wasse Heinrich Mischer aus Strobl am Wolfaangee war angeklagt, schuldspflichtige Mädel misshandelt zu haben. Bei der Verhandlung wurde den Aussagen der Kinder die Glaubwürdigkeit abgesprochen, worauf die Verhandlung mit einem Freispruch endete. Die Mutter eines 7-jährigen Mädels, das geschändet worden war, trank, als sie vom Freispruch erfuhr, ein Viertel Liter Lufol, weil sie, wie sie sich äußerte, an dem Bestehen einer Gerichtspraxis ihre geworden ist.

# In den 6. Weltkongreß der kommunistischen Internationale!

In die Exekutive der kommunistischen Internationale!

Werte Genossen!

Mehr als anderthalb Jahre sind vergangen, seit wir linken Kommunisten aus der kommunistischen Partei Österreichs ausgeschlossen wurden. In diesen 18 Monaten hatte das Zentralkomitee Gelegenheit, ungehindert seine Politik durchzuführen. Das Ergebnis dieser „ungehinderten“ Politik ist niederschmetternd. Die falsche Einschätzung der Lage in Österreich, insbesondere des Radikalisierungsprozesses der Arbeiterklasse im Frühjahr 1927, hat zu der verhängnisvollen Politik des ZK während der Julierhebung geführt. Ausgehend von der These „die österreichische Arbeiterklasse ist von Ohnmachtsgefühlen beherrscht“, überließ das ZK die ansteigende Radikalisierung der Massen, die unmittelbar nach dem großen Wahlsieg der Sozialdemokratie am 24. April 1927 ihren Höhepunkt erreichte (am 15. Juli 1927). Ebenso schwerwiegend waren die Fehler, die den Thejen des IX. Parteitages zu Grunde lagen. Im Gegensatz zu uns, die in der Nationalisierungsoffenstve des Kapitals das entscheidende Problem erblickten, entscheidend deswegen, weil sich in Österreich die Durchführung der Nationalisierung infolge der strukturellen Krise des österreichischen Kapitalismus unvergleichlich schwieriger gestalten mußte als in anderen Ländern, erblickte das ZK in einer angeblichen Agrarisierung Österreichs das entscheidende Problem. Während wir linken Kommunisten unaufhörlich den drohenden blutigen Staatsstreich der Bourgeoisie signalisierten, da wir mußten, daß das österreichische Kapital nur auf diesem Wege die radikalisierte österreichische Arbeiterklasse für die Nationalisierung reif machen könne, verhartete das ZK bei seiner These von den „Ohnmachtsgefühlen der Arbeiterklasse“. Der 15. Juli bekräftigte die Richtigkeit unserer Politik und zeigte den resloßen Bankrott der Politik des ZK. In den entscheidenden Stunden der revolutionären Erhebung erwies sich das ZK als politisches Anhängsel der SP, indem es in seinen ersten Flugblättern weder den Sturz der Regierung, noch die sofortige Bewaffnung des Proletariates forderte, sondern — die „Kommunalisierung der Polizei“, die zur selben Zeit Massaker auf der Ringstraße veranstaltete.

Das Jahr, das seit dem 15. Juli verstrichen ist, ist ein Jahr unaufhörlicher Niederlagen des ZK der KPÖ gewesen. Die Zentrale hat es infolge ihrer falschen passiven, opportunistischen, halbsozialdemokratischen Politik nicht verstanden, die über die schmachvolle Kapitulationspolitik der SP empörten Massen zu gewinnen. Im Gegenteil. In allen entscheidenden Fronten der Arbeiterbewegung hat das ZK schwere Niederlagen erlitten. Bei den Betriebsratswahlen in Möllersdorf, Steyer, Seegraben, Donawitz, Wien, Warchalowsky hat die KPÖ zu Gunsten der SP, bzw. im steirischen Gebiet zu Gunsten des Heimwehrfaschismus schwere Einbußen erlitten. Ebenso bei den vereinzelten Gemeinderatswahlen, z. B. in Steiermark, wo das ZK seine letzten Positionen einbüßte. Zahlenmäßig ist die Partei zurückgegangen, sie hat gegenwärtig in Wien nicht mehr als 1457 Mitglieder. Katastrophal sind die Verluste in den Gebieten, in denen es galt, den Kampf gegen den Heimwehrfaschismus aufzunehmen. In diesen unmittelbar bedrohten Gebieten wie Donawitz, Seegraben, Köflach, Wärsnach ist ein ansehnlicher Teil der KPÖ-Mitglieder und Funktionäre zum Faschismus übergegangen. Daß dieser Zusammenbruch nur eine Folge der falschen ZK-Politik ist, das beweist der Umstand, daß zur gleichen Zeit die unmittelbar benachbarten linkskommunistischen Organisationen nicht ein Mitglied an den Faschismus verloren, sondern im Gegenteil sich

entwickeln, wie die Organisation Voitsberg und vor allem unsere Grazer Organisation, die das einzige nicht subventionierte, kommunistische Blatt in Österreich herausgibt, das Organ der linken Kommunisten, die Wochenzeitung „Der Mahnruf“.

Mit zwingender Deutlichkeit hat die Erfahrung von anderthalb Jahren die Richtigkeit unserer Politik und unserer Kritik an der des ZK bewiesen.

In demselben Maße, wie sich der politische und organisatorische Verfall der Partei unter der Leitung dieses ZK vollzieht, schreitet auch die ideologische Zerlegung in der KPÖ fort. Mechanisches Auswendiglernen unverständlicher Leitsätze und Parolen, flüchtig wiederholte eingelernte Phrasen, unabhängig von den konkreten objektiven Verhältnissen, haben den Marxismus-Leninismus vollständig verdrängt. In der „Roten Fahne“ erlebt eine richtungslose, passivistische, ironisierende Betrachtungsweise, die revolutionäre, zielbewußte Agitation.

Als Ausgeschlossene erst lernten wir linken Kommunisten reslos verstehen, warum das ZK die Politik des österr. ZK unterstützt. Obgleich einzelne von uns bereits 1923/24 gegen die falsche Kominternpolitik, insbesondere gegen die falsche Politik des ZK der KPÖ auftraten, rangen wir uns als Gesamtheit erst im Jahre 1927 zum revolutionären Volkswort durch. Die Ereignisse in China und England, vor allem aber die Entwicklung der russischen Partei zeigten uns die internationale Linie des Opportunismus, die Entartung der Komintern auch des Sowjetstaates. Auf Grund unserer Erfahrungen überzeugten wir linken Kommunisten Österreichs uns von der Richtigkeit der Kritik der russischen Opposition.

Wir weisen mit aller Entschiedenheit die dummen und lächerlichen Vorwürfe bezahlter Apparatschiks zurück, die uns wegen unserer leninistischen Kritik am Stalinschen Regime als „Feinde Sowjetrußlands“ und „Feinde der Komintern“ bezeichneten. Was unsere Auffassungen in internationalen und in der russischen Frage betrifft, so bedenke sie sich im Wesentlichen mit denen der russischen Opposition. In Österreich aber waren es gerade wir linken Kommunisten, die nach ihrem Ausschluß innerhalb der damals gemeinsamen Organisation mit der Freygruppe es verhinderten, daß eine zweite Partei gegründet wurde, wie es die Freygruppe anstrebte. Überzeugt durch unsere eigenen Erfahrungen lehnen wir linken Kommunisten in Österreich es ab, unsere bolschewistischen Auffassungen zu verleugnen oder abzurücken von der russischen Opposition, für deren Rückberufung aus der Verbannung wir unermüdlich kämpfen werden. Denn gerade die letzten Ereignisse in der Sowjetunion haben in unübertrefflicher Weise die Kritik der russischen Opposition bekräftigt (Getreidelampagne, Schacht, Molenski usw.)

Wir wenden uns an den 6. Weltkongreß und lenken seine Aufmerksamkeit zu den bedrohlichen Verhältnissen in Österreich, wo der Faschismus zu einer fürchtbaren Gefahr heranwächst, während die KPÖ infolge der falschen Politik des ZK und der Spaltung der Partei ohnmächtig dahinsiecht. Wir erwarten, daß der 6. Weltkongreß international und auch in Österreich den Zustand der Spaltungen beenden, die falsche opportunistische Politik des Stalin-Bucharin-Regimes verurteilen und damit die Voraussetzung für eine wirkliche Einheit der Komintern, für eine Wiedergeburt des Leninismus schaffen wird.

Wir erwarten, daß der 6. Weltkongreß sowohl der internationalen, als auch der österreichischen Opposition Gelegenheit geben wird, durch eine Delegation am 6. Weltkongreß ihren Standpunkt zu vertreten.

Mit kommunistischen Grüßen

Die Exekutive der kommunistischen Opposition Österreichs. Die linkskommunistischen Organisationen v. Graz u. Voitsberg.

### Genossen, macht es nach!

Gen. Wagner Franz hat bei der Gedenkundgebung allein 15 neue Parteimitglieder gewonnen und in zwei Monaten 30 Abonnenten gewonnen.

### Es gährt unter den Arbeitern gegen die Heimwehfaschisten.

Das den Heimwehren nabestehende „Grazzer Tagblatt“ vom 18. Juli berichtet aus Köflach, daß Heimwehleute von Arbeitern überfallen wurden. Sollte die Nachricht den Tatsachen entsprechen, so signalisiert dieser Vorfall die immer heftiger ansteigende Empörung der Arbeiter gegen das Lumpengefindel, das sich in der Heimwehr zum Kampfe gegen die Arbeiter vereinigt hat.

### Unsere Kundgebung.

Die für die proletarischen Opfer des 15. Juli von der komm. Partei (Opposition) durchgeführte Gedenk-Kundgebung in den Sandwirtsfällen nahm einen würdigen, erhebenden Verlauf. Einleitend trat zum ersten Male die Parteikapelle, die „roten Musikfreunde“ auf. Tief ergriffen hörten alle Versammelten stehend zum Zeichen der Solidarität den Gruß für ihre toten Brüder, den russischen Trauermarsch. Auch die musikalische Leistung unserer „roten Musikfreunde“ wurde viel bewundert und Anerkennung ausgesprochen. Genosse Drens brachte dann mit hinweisendem Temperament den Vortrag „die Wiener Barrikadenkämpfe“. Es war eine getreuliche Wiedergabe der heroisch kämpfenden Proletarier auf dem Wiener Boden und das Mäuten der Schöbergarden in Gestalt von vertierten Menschen. Gen. Hineiß schilderte vom politischen Gesichtspunkte aus die Bedeutung des 15. Juli, seiner Opfer und seiner Lehren. Die wichtigste Lehre sei die Schaffung einer Arbeiterwehr und einer einigen starken komm. Partei. Dies geloben wir unseren toten Brüdern. Der starke Beifall bewies, daß die Versammelten die vorgeschlagenen Kampfmaßnahmen der komm. Partei (Opposition) als das Gebot der Stunde hielten. Mit der Parteiliste schlossen die „roten Musikfreunde“ die Kundgebung.

### Solches Gefindel erhält Sowjetfunktionen.

Die Ulsteinpresse meldet aus Konstantinopel: Die russische Skubierungaktion bei der hiesigen Sowjetvertretung hat merkwürdige Wirkungen gezeigt. Nachdem der Handelsvertreter in Angora, Imbrahimow, vor einigen Wochen unter Mitnahme von zwei Millionen Mark verschwand, sind in Moskau Inspektoren eingetroffen, die die Handelsvertretungen in der Türkei kontrollieren.

Auf Grund der Berichte dieser Inspektoren wurden mehrere Beamte aufgefordert, sofort nach Rußland zurückzukehren. Die meisten zogen es aber vor, diesem Befehl nicht Folge zu leisten.

Der hiesige Handelsattaché ist ohne Urlaub nach Berlin gereist. Der Unterdirektor der hiesigen russischen Schiffsagentur erklärte, lieber auf seine Stellung verzichten zu wollen, als nach Rußland zurückzukehren.

Eine Sekretärin des Generalkonsuls gab ihre Stellung auf, um einen früheren Offizier der Wrangel-Armee zu heiraten. Eine Beamtin der Sowjetvertretung reiste mit einem Kollegen ohne Urlaub nach Paris, um dort Hochzeit zu feiern.

Drei andere Sowjetbeamte in der Türkei, die nach Rußland zurückkehren sollten, zogen es vor, ins Ausland zu reisen.

### Afghanistan quittiert den Moskauer Aman Allah-Kummel.

König Aman Allah hat alle russischen militärischen und technischen Sachverständigen aufgefordert, in kürzester Frist Afghanistan zu verlassen. Die der Sowjetunion erteilte Luftverkehrs-konzession für die Strecke Kabul-Taschkent wurde aufgehoben und der Auftrag eines Bahnbaues, der Kabul mit dem Taschkent Eisenbahnnetz verbinden sollte, zurückgezogen.

### Obregons Ermordung.

Der neugewählte Präsident von Mexiko, General Obregon, ist am 17. Juli ermordet worden. Die Tat wurde von der katholischen Reaktion angeführt.

### Skandalöse Zustände im Landeskrankenhaus.

Eine fast ungläubliche, und doch tatsächlich bestehende Ungeheuerlichkeit meldet man uns aus der Frauenklinik des Hofrates Dr. Knauer. In den Krankensälen dieser Klinik wird auf Weisung der mit „christlicher Nächstenliebe“ gesalbten Schwestern jeden Tag frühmorgens ohne Rücksicht auf die Kranken das ganze Bettzeug in den Krankensälen ausgeklopft. Ganze Wolken von Staub schweben in der Luft. Scheint die Sonne zum Fenster hinein, so werden die Kouleaux heruntergelassen, damit die Kranken die Staubentwicklung nicht merken sollen. Zudem stört die Klopferei manche Kranke, die mühsam vor Schmerzen erst gegen Morgen Schlaf finden. Auch sonst ist der Lärm der Klopferei keine angenehme Musik für kranke Menschen.

Wir fragen den Vorstand der Abteilung, ob diese Methoden absichtlich praktiziert werden, um die Patienten so schnell als möglich hinauszuekeln, um Platz zu bekommen, oder ob das die neuesten Heilmittel des Herrn Dr. Knauer sind?

An den Landesrat Machold als verantwortlichen Funktionär der Landesregierung richten wir die Frage, ob er von diesen skandalösen Zuständen Kenntnis hat und bereit ist, Ordnung zu schaffen?

Die Angehörigen der im Landeskrankenhaus befindlichen Kranken ersuchen wir, uns alle Mißstände mitzuteilen. Die Veröffentlichungen erfolgen wie immer kostenlos. Der „Mahnruf“ als Organ der arbeitenden Klasse wird alles rückwärtslos aufzeigen, was in dieser bürgerlichen Regierung faul ist.

Eine wichtige Versammlung!

### Parteimitglieder, Abonnenten!

kommt

Dienstag, 24. Juli, halb 8 Uhr abds., zu den „3 Raben“ (Innenstraße)

Rettet den „Mahnruf“ vor der Einstellung! Kommt alle, bei euch liegt die Entscheidung!

Zur Kontrolle Parteimitgliedsbuch oder Abonnementzettelchen vorweisen!

### Gewalttätige Hausherrnproben.

Zu einem gemeingefährlichen Überfall auf Mieter kam es am Sonntag den 15. Juli im Hause Sigmundstadt 20. Der Kartoffelhändler und Hausbesitzer Genser wollte sich am 15. Juli einen Namen machen. Erst vor wenigen Wochen wegen Beleidigung der Mieter und Mißhandlung eines Kindes dreimal verurteilt, ließ ihm die Feindschaft gegen die Mieter keine Ruhe. Diesmal hegte er seinen Sohn gegen die Mieter und seine 13 jährige Tochter war abgerichtet, die Mieter mit den unflätigsten Ausfahrungen zu beschimpfen und ihre Hausherrnmentenschere durch Hervorstrecken ihrer Zunge erkenntlich zu machen. Der alte Genser paßte begierig auf den Augenblick, daß eine Partei die Kinder zu rechtweisen wird, um dann loszuschlagen. Das traf auch ein. Als der Mieter P., ein ruhiger und friedliebender Mensch, das Hausherrnmentenschere auf ihr unanständiges Benehmen aufmerksam machte, ging der alte Hausherrnteufel los. Er schrieb seinen Sohn an: „Wenn ich so jung wäre wie du, hätt' ich ihn schon längst bei den Ohren gepackt.“ Der Sohn reagierte anfangs nicht. Der alte Hausherrnteufel setzte seine Heßereien aber fort, bis der Sohn, aufgeputzt vom Alten, mit aufgestülpten Hemdärmeln auf den Mieter losging. Er entriß einer Frau ein glühendes Bügeleisen und bedrohte damit den Mieter tödlich. Nur der Geschicklichkeit des Abfallenen war es danken, daß er bei dieser christlichen Kampf-methode der schwarzen Genserbrut nur mit geringen Brandwunden davonkam. Er wollte dem rauschlüftigen Hausherrnsohn das Bügeleisen entreißen, beide kamen dabei zu Fall, wobei die glühenden Kohlen herumflogen. In der Notwehr versetzte der Angegriffene dem Angreifer einige Siebe, worauf der aufgeschaltete

Mausbold erst abließ. Eine große Menschenmenge hatte sich angesammelt und gab laut ihrer Empörung gegen die strolchartigen Manieren des Genser Ausdruck. Als schon alles vorüber war, erschien auch ein Wächter der „Ordnung und Ruhe“. Er hatte natürlich nichts eiligeres zu tun, als den überfallenen Mieter zur Wuchstube zu führen, wobei er ihm erklärte: „Jetzt gehören Sie auf die Bank!“ Daraus spricht ein offensichtlicher Haß gegen den Mieter. Leicht erklärlich. Der Polizist, Namens Waldherr, ist selbst ein Hausbesitzersohn aus Eggberg, wo er in der Lilientalgasse eine Gemischtwarenhandlung besitzt. Der Vorfall wird ein gerichtliches Nachspiel haben. Alle Augenzeugen mögen sich in der Verwaltung des „Mahnrufes“ melden. Die Arbeiterfrauen sollen sich den Stand des Kartoffelhändlers Genser am Lendplatz 38 genau anschauen und nichts dort einkaufen.

### Zustände bei Reif, Bismarckplatz.

Im Betrieb des Herrn Karl Reif in Graz, Bismarckplatz, stellte es sich jetzt nach unseren Erhebungen heraus, daß man dort den Lohn- und Arbeitsvertrag unter keinen Umständen einhält. Die Arbeitszeit für das Küchen- und Servierpersonal ist durchschnittlich eine 14- bis 16 stündige. Die Bezahlung ist unseres Wissens unter dem Lohnvertrag und Überstunden werden den Servierertinnen überhaupt keine bezahlt. Die Serviermädchen werden zu Arbeiten verwendet, zu denen sie nicht verpflichtet sind, und zwar außer dem Servieren z. B. verlangt man alle Aufräumungsarbeiten, Kofstragen, Spucknapfwaschen usw., also Arbeiten, die sonst in einem Betriebe, wo man sanitäre Vorschriften beobachtet, von eigens dazu angestellten Hilfskräften verrichtet werden. Was die Verpflegung betrifft, so läßt diese sehr viel zu wünschen übrig, denn man verwendet für das Nachmahl der Angestellten die im Delikatessengeschäfte übriggebliebenen Wurstenden und sonstige Abschmizeln.

Zentralorgan der Gaß- und Kaffeehaus-Angestellten.

### Brief einer alten Arbeiterfrau an ihre Tochter.

Liebe Luise! 21. 6. 1928.

Deinen Brief habe ich dankend erhalten. Hier schicke ich Dir eine Kleinigkeit, schreibe aber nichts davon. Wünsche Dir alles Gute zu Deinem Namenstage, besonders Gesundheit. Seit der Vater abgehaut ist, bin ich ganz verelendet, kann oft die ganze Nacht nicht schlafen, weil wir nichts Gutes mehr vor uns haben. Jetzt, am 4. Juli, wird es 40 Jahre, daß Dein Vater in Seegraben arbeitet und nun wird er als alter ausgegundener Mann einfach abgehaut. Weiß nicht, wie lange sie uns noch in der Wohnung lassen werden. Auch Brennstoff bekommen wir keinen mehr, das ist der große Lohn der Unternehmer. Weiß nicht, wie es noch wird.

Sei herzlichst gegrüßt von Deiner Mutter.

### Verschiedenes

Im Florenzer Gefängnis sind infolge schlechter Behandlung zwei Kommunisten gestorben. Der Kommunist Targioni wurde infolge der erlittenen Folterungen irrsinnig. In Rom werden zurzeit vor einem Landesgericht Arbeiter, die an Auslandsdelegationen teilgenommen haben, zu mehrjährigen Kerker verurteilt. Der Vorschlag, keine Urteile zu fällen während die Mobile-Expedition von Sowjetrußland gerettet wird, wurde von Mussolini zurückgewiesen.

Um 500.000 Dollar wurden von der Sowjetregierung bei der Firma Schrang und Posberz landwirtschaftliche Maschinen bestellt.

Mag Holz ist unter die deutsche Reichsammesse gefallen, seine Entlassung aus dem Gefängnis wurde angeordnet.

**Verdiente Behandlung.** In der Textfabrik in Lody wurden auf Anordnung der Direktion die Arbeiter herabgesetzt. Daraus drangen die Arbeiter in die Direktionsräume ein und verprügelten die Direktionsfunktionäre, bis diese von ihrer Leibgarde, der Polizei, aus ihrer Lage befreit wurden.

**Eisenbahnunglück in München.** Ein Zug fuhr durch falsche Weichenstellung auf einen andern auf. 10 Personen wurden getötet, 13 schwer verletzt. Der Eisenbahnverband schreibt die Ursache dem großen Personalmangel zu.

**Wieder ein Schachtsfall.** In Zliss wurde ein Ingenieur Sarapoff verhaftet, der sich von einem ehemaligen Bergwerksbesitzer, dem Franzosen Robin, befreien ließ, die Sowjetindustrie zu schädigen.

**Ein mutiges Mädel.** In Kriegslach stürzte ein 12-jähriger Junge in die Müry. Der 22-jährige Tischler Spreihofer wollte ihn retten und sprang nach, wäre dabei aber bald selbst ertrunken, weil sich der Junge zu fest an seinen Hals klammerte. Ein in der Nähe schwimmendes 16-jähriges Mädel eilte zu Hilfe, riss den Jungen vom Halse des Tischlers los und schwamm mit ihm ans Ufer. Spreihofer konnte sich dann selbst ans Ufer bringen.

**In Indien** ist es zu einem Zusammenstoß zwischen 4000 Zutearbeitern von Bangia mit der Polizei gekommen. Die Polizei, die blindlings in die Menge schoss, verwundete 46 Arbeiter schwer.

**Der mexikanische Flieger Carranza,** berüchtigt ob seines Mutes, wurde bei einem Flug von einem Gewitter überrascht und vom Blitz erschlagen. Der zertrümmerte Apparat und die Leiche wurde von Wärendjägern gefunden.

**Die Kößbacher Heimwehführer,** Kaufmann Friedrich Tunner, Knobelschlag Döster Schadel und Mühlenbesitzer Anton Eisner haben in einem so hohen Ausmaß Steuern hinterzogen, daß sie eine Strafe von 30.000 Schilling zahlen müssen.

**Waram Wagner seinen Schwager erschossen hat.** Unter diesem Titel berichtet der „Arbeiterwille“, daß das Motiv zur Tat nicht Eifersucht, sondern Gewinnsucht war. Wagner sah sich durch Bangbauer in seiner wirtschaftlichen Position bedroht.

**In Hungarostadt** traten viele Häftlinge in Deutschland, die aus Not mit dem bürgerlichen Gesetz in Konflikt kamen und nicht amnestiert wurden.

**Die „Aufschneider“.**

In einem Flugblatt beschimpfen uns die Stalinleute wegen unseres Aufrufes zur Bildung eines Abwehrkomitees gegen den Faschismus als Spalter. Sie schreiben, in ganz Österreich sei die Arbeiterwehr schon in Gründung begriffen und wir pagen quasi hinein. Das ist dieselbe Aufschneidererei, wie der Bericht der „Roten Fahne“ vom 17. Juli über ihre Versammlung, die sie am 15. Juli in den Sternsälen, die 600 Personen fassen, abhielten und die äußerst schlecht besucht war. Wenn viel Teilnehmer dort waren, so 100. Die „Rote Fahne“ schreibt aber wörtlich: „Die Versammlung in Graz war außerordentlich gut besucht. Die Sternsäle waren überfüllt.“ Mit derselben grenzenlosen ekelregenden Lügenhaftigkeit werden 20 Windjakten, die Vogelscheuchen übergehängt werden, als „Arbeiterwehr“ bezeichnet. Aus diesem Sumpf wird niemals eine Arbeiterwehr entstehen. Sie wird nur dann zur Wirklichkeit werden, wenn erst zu nehmende Proletarier und Vertrauensmänner der Arbeiter der verschiedensten proletarischen Richtungen dafür eintreten. Und in diesem Sinne müssen wir weiterarbeiten, unbeeinträchtigt um die marktjägerischen Kinderreien der Stalinleute.

**Humoristisches.**

(Aus „Arbeiter-Illustrierte“.)

**Unmöglicher Streik.**

„Du Emil, weißt Du schon, daß die Nachtänzerinnen auch in den Streik getreten sind?“  
 „Nein, um was kämpfen denn die?“  
 „Um einen Manteltarif!“

**Der kleine Prolet.**

Junge: „Waram gehen manche Leute in die Kirche?“  
 Mutter: „Weil sie an einen lieben Gott glauben, und dort zu ihm beten.“

Junge: „Ist es in der Kirche so ähnlich wie im Kasperle-Theater?“  
 Mutter: „Jawohl.“  
 Junge: „Spielt da der Pastor das Kasperle?“  
 Mutter: „Jawohl.“  
 Junge: „Waram macht er denn das?“  
 Mutter: „Weil er das bezahlt kriegt.“  
 Junge: „Wer bezahlt ihn denn?“  
 Mutter: „Die Leute, die an den lieben Gott glauben.“  
 Junge: „Ach — sind die aber dumm!“

**An die SB-Führer und Ordnungshüter!**

„Was soll uns eure Ruhe, die uns nicht ernährt;  
 Was soll uns eure Ordnung, die uns Recht verwehrt?  
 In eurer Ruhe schändet man die Kinder;  
 In eurer Ruhe herrscht der Menschenschinder.  
 In eurer Ruhe beutet man uns aus!  
 In eurer Ordnung finden wir kein Haus!  
 In eurer Ruhe raffen Soldnerhorden!  
 In eurer Ordnung blüht Proletenmorden!  
 In eurer Ruhe geht ein ganzes Volk zu Grunde!  
 In eurer Ordnung schlägt nie die Befreiungstunde  
 Die Maske ab! Wir wollen sie nicht mehr!  
 Wir treten gegen eure Ordnung ins Gewehr!  
 Verflucht die Ruhe, die Verräter schützt!  
 Verflucht die Ordnung, die den Geldsack stützt!  
 Wir stören eure Ruhe, denn sie ist Heuchelei!  
 Wir brechen eure Ordnung, denn sie ist Sklaverei!“

**Parteinachrichten**

**Note Musikfreunde!**

Montag den 23. und Donnerstag den 26. Juli:  
 Probeabend:

**Note Hilfe.**

Donnerstag den 26. Juli, halb 8 Uhr abends, in der Sternsälen: **Singen und Zeichenmimus und Lichtbilder** Vortrag. — Thema: Der 16. Juli.

**Alle Klassenbewußten Arbeiter lesen und verbreiten den „M A H N R U F“ !!!**

**Klassenbewußte Proletarier, laßt eure Zeitung nicht eingehen! Parteimitglieder, Abonnenten! Kommt Dienstag vollzählig zur Versammlung!**

**Märchen von Väterchen Lenin.**

Von Hans Lorbeer.

Väterchen Lenin saß nachdenklich in seinem Krankenstuhle. Vor ihm, auf einem Tische, stand ein mächtiger Globus und darunter lagen beschriebene Papiere und Bücher.

Da trat der Tod zu ihm heran, legte ihm seine Knochenhand auf die Schulter und sagte dumpf: „Väterchen, bist Du fertig?“

Väterchen Lenin richtete sich ruhig auf und sah Freund Fein in die hohlen, leeren Augen. Er lächelte müde, denn sein Körper war krank — und die Arbeit eines Führers ist groß. Dann sagte er, fast verwundert: „Fertig? — Nein! Die Arbeit eines Revolutionärs ist so groß, wie die Liebe der Revolution zu ihm. Mich liebt die Revolution, sie liebt mich ganz — ich muß also ganze Arbeit machen. Ich will noch nicht fertig sein!“

Der Tod überlegte. „Aber Deine Revolution ist fertig“, sagte er, „was willst Du noch? Der Meister kann ruhen, wenn das Werk vollendet ist.“

Lenin kniff die Augen zusammen und lächelte überlegen. „Vollendet? Die Revolution wird nie vollendet: ihr Ziel ist immer das Morgen, das Morgen bis in alle Ewigkeit. Die Revolution wird nie vollendet, weil sie nie stehen bleibt. Der Revolutionär fürcht

wenn er sein Werk getan — das ist sein Ziel —, aber die Revolution ist unsterblich — das ist ihr Ziel! Verflucht Du mich, Freund Fein?“

Der Tod schüttelte sich ein wenig erschrocken und seine Knochen klapperten kalt. Er redete in abgehackten Worten: „Aber — du mußt — fertig sein. — Väterchen, — Du — kannst — ja nicht — immer da — sein. — Es — wird — auch ohne — Dich — gehen —.“

Lenin kniff wieder die Augen zusammen und sah eine Zeitlang schweigend auf den Globus. Er überlegte scharf und rücksichtslos gegen sich selbst. Dann aber schüttelte er den Kopf und sagte fest und bestimmt: „Ich muß noch da sein! Es geht noch nicht ohne mich. Ich habe der Revolution noch viel zu sagen! — Im großen Kampfe der Revolution hat jeder Revolutionär seine Aufgabe, seine Arbeit. Und die muß er vollenden, wenn in der Reihe des Aufstiegs der Völker nicht ein morsches Glied sein soll. Meine Arbeit ist noch nicht fertig. Ich darf noch nicht ruhen, darf noch nicht sterben!“

Der Tod wurde ängstlich. Er fühlte seine Ohnmacht gegenüber diesem Manne. Eine heiße Furcht beschlich ihn jäh. „Du hast Rußland vom Faschismus befreit!“ sagte er.

„Es ist nicht genug!“ antwortete Väterchen Lenin. „Du hast den weißen Terror in Rußland getötet!“

„Es ist noch nicht genug!“

„Du hast den Bauern Land und Freiheit gegeben! Du schicktest die Arbeiter in die Fabriken, Werke, Gruben und Oelfelder und machtest sie zu Herren der Maschinen und Erdenfrüchte!“

„Es ist noch nicht genug!“

„Du hast Rußland elektrisch geladen und erleuchtet!“

„Es ist noch nicht genug!“

„Dein Werk hat allen Feinden und Verrätern widerstanden, — dem weißen Mord in breiten Fronten, der Verleumdung und Verschwörung, dem Hunger, der Dürre, den Kapitalisten und Militaristen der ganzen Welt —, der Reaktion!“

„Es ist noch nicht genug!“

Der Tod wurde ungeduldig. „Was willst du noch mehr?!“ schrie er aus fleischlosem Munde. „Was willst du noch mehr?! Größer kann kein Werk sein. Größer kann die Liebe der Revolution zu dir nicht sein!“

Väterchen Lenin blieb ganz ruhig und sagte dann mit klarer gerader Stimme: „Was weißt du von der Liebe der Revolution zu ihrem Revolutionären?! — Nichts! Sie ist stärker als du!“

„Aber was willst du nur noch?!“ jamberte der Tod.

(Schluß folgt.)